

Predigt über 2. Korinther 5,1-10

Für die heutige Predigt hören wir aus der Bibel einen Abschnitt aus dem zweiten Korintherbrief, im fünften Kapitel die Verse 1-10 (Basisbibel):

1 Wir wissen ja:
Unser Zelt in dieser Welt wird abgebrochen werden.
Dann erhalten wir von Gott ein neues Zuhause.
Dieses Bauwerk ist nicht von Menschenhand gemacht
und wird für immer im Himmel bleiben.
2 Darum seufzen wir und sehnen uns danach,
von dieser himmlischen Behausung
gewissermaßen umhüllt zu werden.
3 Wir werden nicht nackt dastehen,
wenn wir einmal unser Zelt in dieser Welt verlassen müssen.
4 Doch solange wir noch in dem alten Zelt leben,
stöhnen wir wie unter einer schweren Last.
Wir würden diese Hülle am liebsten gar nicht ausziehen,
sondern die neue einfach darüberziehen.
So könnte das, was an uns vergänglich ist,
im neuen Leben aufgehen.
5 Auf jeden Fall hat Gott selbst uns darauf vorbereitet.

Er hat uns als Vorschuss auf das ewige Leben seinen Geist gegeben.
6 So sind wir in jeder Lage zuversichtlich.
Wir sind uns zwar bewusst:
Solange wir in unserem Körper wohnen,
leben wir noch nicht beim Herrn.
7 Unser Leben ist vom Glauben bestimmt,
nicht vom Schauen dessen, was kommt.
8 Trotzdem sind wir voller Zuversicht.
Am liebsten würden wir unseren Körper verlassen
und beim Herrn leben.
9 Deswegen ist es für uns eine Ehrensache,
ihm zu gefallen.
Das gilt, ob wir schon zu Hause bei ihm sind
oder noch hier in der Fremde leben.
10 Denn wir alle müssen einmal
vor dem Richterstuhl von Christus erscheinen.
Dann bekommt jeder, was er verdient.
Es hängt davon ab,
ob er zu Lebzeiten Gutes oder Böses getan hat.

I. Von Sehnsüchten und Träumen

Liebe Gemeinde,

Endstation Sehnsucht. Der Titel dieses Klassikers aus Literatur und Film könnte auch als Überschrift über diesem Paulustext stehen. Von Sehnsüchten und Träumen hören wir hier. In der Übersetzung „Basisbibel“, nach der ich den Abschnitt vorgelesen habe, trägt er die Überschrift: „Die Sehnsucht nach dem himmlischen Zuhause“. Auch das hat seinen Platz in der Bibel: Sehnsüchte und Träume. Paulus sehnt sich danach, im Himmel endlich seinem Gott und Herrn zu begegnen. Er will den Gott sehen, an den er glaubt und dem er mit Hingabe und Leidenschaft dient. Er möchte im wahrsten Sinne des Wortes vor Sehnsucht aus der Haut fahren: er würde am liebsten, so schreibt er in seinem Brief, seinen „Körper verlassen und beim Herrn leben.“

Eine Sehnsucht, die am heutigen Totensonntag wohl vor allem diejenigen unter uns nachempfinden können, die im vergangenen Kirchenjahr einen lieben Menschen verloren haben. Bei Besuchen bei älteren Menschen habe ich öfter Erzählungen von Frauen gehört, die wenige Jahre oder gar nur wenige Monate oder Stunden verheiratet waren – und dann seit dem Krieg jahrzehntelang Witwe. Die Lebensberichte solcher Menschen lassen sich oft mit jenem Vers aus Psalm 90 zusammenfassen: „Unser Leben währt siebenzig Jahre, und wenn’s hoch kommt, so sind’s achtzig Jahre, und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe.“¹ Da kann man es schon verstehen, wenn ein solcher Mensch sich danach sehnt, dass dieses leidvolle Leben ein Ende hat: „Wann finde ich endlich Ruhe und Frieden in der himmlischen Heimat?“ Davon hören wir hier bei Paulus: von Sehnsüchten und Träumen.

¹ Psalm 90,10.

Aber nicht nur alte Menschen haben Sehnsüchte und Träume. „Mit 17 hat man noch Träume / Da wachsen noch alle Bäume / In den Himmel der Liebe / Mit 17 kann man noch hoffen / Da sind die Wege noch offen / In den Himmel der Liebe.“² Nur dreht es sich bei den Sehnsüchten und Träumen, die man mit 17 hat, wohl um ziemlich andere Dinge als die, die wir von Paulus hören. Da geht es natürlich um die Liebe, aber auch um Spaß und Action, um coole Klamotten und das neueste Smartphone, um Musik und Parties – aber eher weniger um die Sehnsucht nach dem Himmel. Mit 17 – aber natürlich auch mit 13 oder 14, mit 18 oder 19 – da wollt ihr jungen Leute erst einmal durchstarten, da steht euch das Leben offen, und als junge Menschen voller Aufbruchsstimmung wollt ihr dieses Leben erst einmal so richtig genießen. Und das ist auch ganz normal. Wenn da nicht diese Eltern oder Lehrer wären, die einem die ganze Zeit etwas vom Ernst des Lebens erzählen wollen, oder solche alternden Apostel wie Paulus, der die ganze Zeit vom Himmel erzählt und von allen möglichen anderen Dingen, die euch so überhaupt nicht interessieren.

Hat Paulus wirklich keine Ahnungen von Sehnsüchten und Träumen junger Menschen? Lasst uns da einmal genau nachschauen.

II. Von alten und neuen Klamotten

Denn nicht nur von Sehnsüchten und Träumen hören wir bei Paulus, sondern auch von alten und neuen Klamotten. Da kennt ihr Jugendlichen euch schon eher aus: mit sportlichen Outfits, leichten Stoffen und individuellen Farben, mit Tommy Hilfiger, Nike und Adidas und meinetwegen auch Fila. Schauen wir mal nach, was Paulus in seiner Boutique so alles auf Lager hat. Und da gibt es tatsächlich Kleidung für Jung und Alt.

Dabei fallen einem zuerst Kleider ins Auge, die wohl vor allem für die Älteren gedacht sind: Paulus spricht von Kleidern, die man beim Sterben braucht. Aber nicht nur wegen seines Alters, sondern auch, weil Paulus auf seinen Missionsreisen oft in Lebensgefahr gerät, denkt er viel über das Sterben nach. Und das Leben auf dieser Erde vergleicht er dabei mit einem Kleid, das man beim Sterben auszieht. Und mit einer anderen Sorte Textilien kennt er sich noch besser aus, weil er ja von Beruf eigentlich Zeltmacher ist. Er fragt sich, was wohl passiert, wenn er auf dieser Welt endgültig seine Zelte abbrechen muss. Er hat Angst davor, dann auf einmal nackt und ohne Behausung dastehen zu müssen, wenn er sterben muss, und sagt: „Wir seufzen und sehnen uns danach, von dieser himmlischen Behausung gewissermaßen umhüllt zu werden. Wir werden nicht nackt dastehen, wenn wir einmal unser Zelt in dieser Welt verlassen müssen.“ Er tröstet sich mit der Gewissheit, dass Gott ihm dann, wenn er sterben muss, ein himmlisches Kleid überzieht und für ihn einen Platz im Himmelshaus vorbereitet hat. Jesus hat es so ähnlich ausgedrückt: Er spricht von den vielen Wohnungen im Haus seines Vaters, die er für alle vorbereitet, die zu ihm gehören.³ Das ist bei Paulus die Kleiderordnung für alle, die sich über das Sterben Gedanken machen: Wer auf Gott vertraut, fällt nicht nackt und bloß ins Bodenlose, sondern kommt nach Hause zu Gott. Das ist zwar keineswegs nur eine Kleiderordnung für Ältere, denn ich weiß ja nicht im Voraus, ob ich alt werde oder überraschend und vorzeitig aus dem Leben gerissen werde. Aber es ist schon so, dass man sich im Alter über solche Fragen mehr Gedanken macht als in jüngeren Jahren.

Doch Paulus hat in seiner Boutique auch Kleidung auf Lager, die einem schon in jungen Jahren gut steht – und die auch nach langer Zeit noch die härtesten Qualitätstests übersteht. Nur ist es wie in mancher Boutique so, dass diese Geheimtipps etwas weiter hinten hängen, und auch bei Paulus muss man ein bisschen danach suchen.

Wir hatten ja gesehen: Paulus wollte nicht nackt dastehen, wenn es ans Sterben geht. Aber nicht nur Toten zieht man die Kleider aus. Zumindest in der Zeit, als Paulus gelebt hat, hat man Menschen bis auf den Lendenschurz entkleidet, wenn sie vor Gericht verurteilt wurden. Auch mit Jesus haben sie es vor seiner Kreuzigung so gemacht. Menschen, die sich schuldig gemacht hatten und eine Strafe bekamen, mussten

² Schlager von Peggy March (1976).

³ Johannes 14,2-3.

sich ausziehen. Die Zeiten, als man in der Schule noch Schläge auf den blanken Hintern bekam, sind bei uns glücklicherweise vorbei.

Aber es gibt eine Geschichte von einem jungen Mann, der ziemlich abgerissen und spärlich bekleidet nach langer Zeit wieder bei seinem Vater aufkreuzt. Und er erwartet eine ziemliche Standpauke nach allem, was er angestellt hat. Aber der Vater nimmt ihn in den Arm und holt ihm die schicksten Klamotten zum Anziehen, er macht ihm keine Szene, sondern veranstaltet eine Begrüßungsparty. Ihr kennt wahrscheinlich diese Geschichte vom verlorenen Sohn, die Jesus erzählt.⁴ Das Kleid, das der Vater ihm anziehen lässt, ist das Zeichen der Vergebung. Und das, obwohl der Sohn ganz ordentlich Scheiße gebaut hatte, wir ihr Jugendlichen es wahrscheinlich ausdrücken würdet – die Älteren mögen mir den Ausdruck verzeihen. Obwohl er Unsummen an Geld verspielt hat, nimmt ihn der Vater wieder bei sich auf.

Ich wünsche euch jungen Menschen, dass ihr solche Eltern habt. Aber ganz sicher habt ihr einen himmlischen Vater, der euch neue Klamotten der Vergebung zum Anziehen gibt, wenn ihr zu ihm kommt – und wenn ihr noch so viel angestellt habt. Und da kann ja auch bei jungen Menschen schon einiges zusammenkommen.

Die Geschichte vom verlorenen Sohn fing damit an, dass er einen Vorschuss auf sein Erbe haben wollte. Paulus schreibt, dass Gott „uns als Vorschuss seinen Geist gegeben“ hat. Diesen Geist gibt Gott uns in der Taufe, sagt die Bibel. Diese Zusage gilt für alle Menschen, die getauft sind und auf Jesus Christus vertrauen: Durch seinen Geist wohnt Gott *in* dir. Das ist der Vorschuss und die Garantie, dass du immer zu ihm kommen kannst, was auch immer vorgefallen ist. Die Garantie, dass in seinem himmlischen Wohnhaus ein Platz für dich reserviert ist, ganz gleich, in welchem Alter du deine Zelte auf dieser Welt abbrechen musst.

Von Sehnsüchten und Träumen, von alten und neuen Klamotten schreibt Paulus – von Kleidern, die Jungen wie Alten gut stehen.

III. Von Misstönen und Hoffnungsklängen

Doch in diese Worte, die so hoffnungsvoll klingen, scheint sich zum Schluss noch ein Misston einzuschleichen. „Wir alle müssen einmal vor dem Richterstuhl von Christus erscheinen. Dann bekommt jeder, was er verdient. Es hängt davon ab, ob er zu Lebzeiten Gutes oder Böses getan hat“, schreibt der Apostel. Muss dieser Hammer am Ende noch kommen? Hätte Paulus das nicht weglassen können? Da ist doch auch bei Paulus immer von Gnade und Vergebung die Rede. Und dann wird doch wieder mit dem Gericht gedroht. Kommt da doch noch was hinterher? Kann ich mich doch nicht hundertprozentig darauf verlassen, dass ich durch Christus gerettet bin, wenn ich mich ihm anvertraue?

Ich versuche diesen Vers zu verstehen, indem ich einen Umweg über die Musik mache. In meiner Zeit als Vikar in St. Georgen im Schwarzwald sang ich auch in der dortigen Kantorei mit. Der absolute musikalische Höhepunkt dabei war das Requiem von Giuseppe Verdi, bei dessen Aufführung ich mitwirken durfte. Fast jeder Komponist, der etwas auf sich hielt, hat einmal diese Worte der alten katholischen Totenmesse vertont. Ziemlich am Anfang macht Verdi dabei den Zuhörern im wahrsten Sinn des Wortes die Hölle heiß. In dem Stück „Dies irae - Tag des Zornes“, das vom jüngsten Gericht handelt, ist Fortissimo angesagt, volle Lautstärke – und mit mehr als hundert Sängerinnen und Sängern mussten wir ganz schön dagegen halten, um nicht von dem großen Orchester übertönt zu werden.

Damit wir uns nicht falsch verstehen: Wenn auch im Neuen Testament vom sogenannten Jüngsten Gericht die Rede ist, dann ist das nicht nur ein dramaturgischer Showeffekt, damit am Ende die Gnade um so heller erstrahlt. Die Bibel sagt klar, dass ein Endgericht stattfinden wird. Natürlich werde ich als gläubiger Christ allein durch Christus und seine Gnade gerettet. Dennoch wird Christus mir am Ende die Anerkennung nicht versagen, wenn ich die Gaben, die er mir gegeben hat, auch für seine Sache eingesetzt habe. Und es wird mir vor dem Thron von Christus nicht die schmerzhafteste Einsicht in all das erspart bleiben,

⁴ Lukas 15,11-32.

was in meinem Leben aus seiner Sicht schief gelaufen ist. Gerettet werden wir nicht *am* Gericht *vorbei*, sondern *aus* dem Gericht *heraus*. Das ist ein Unterschied.

Doch um zu Verdis Requiem zurückzukommen: der bewegendste Teil in diesem Werk ist der Schlussgesang „Libera me“ – „Befreie mich, Herr, vom ewigen Tod“. Wir hören gleich noch die Aufnahme von dem Konzert, bei dem ich auch mit im Chor war. (Wenn Sie zwischendurch einen falsch singen hören, das bin dann ich.) Auch in diesem Schlussgesang klingt das Zornesmotiv noch einmal an – wie das Wort vom Richterstuhl am Ende unseres Paulustextes. Doch dann erklingt immer lauter diese Bitte „Libera me“ – „Befreie mich, erlöse mich“. Chor und Orchester steigern sich bis zum Fortissimo, und die Sopranistin schraubt sich bis zum hohen C hinauf. Der Schlussgesang, der eigentlich ganz in c-Moll gehalten ist, endet schließlich in C-Dur. Nicht mit einem düsteren, leeren Akkord wie in Mozarts Requiem, sondern in hellem C-Dur. Und das ist wohl kein Zufall, dass Verdi hier die Sopranistin das hohe C singen lässt und als letzten Akkord C-Dur erklingen lässt: C wie Christus. Und Dur wie das helle Licht der Erlösung, die Christus jedem gewährt, der in darum bittet. Weil die Bitte „Befreie mich, erlöse mich“ an Christus gerichtet ist, trägt sie die Gewissheit der Erhörung bereits in sich.

Der Schweizer Theologe und Reformator Calvin hat es so ausgedrückt: „Müssen wir uns also vor dem Jüngsten Gericht nicht fürchten oder davor erschrecken? Keineswegs. Denn wir werden vor keinem anderen Richter erscheinen müssen als vor dem, der unser Fürsprecher ist und der unsere Sache in die Hand genommen hat, um sie zu verteidigen.“⁵

Der Richter Christus selbst hat vor seiner Kreuzigung die Kleider abgelegt, um uns das Kleid der Vergebung anziehen zu können. Wer ihn vertrauensvoll um Befreiung und Erlösung bittet, dem begegnet auf dem Richterstuhl Christi die Gnade in Person.

Amen.

⁵ Katechismus 1545, Frage 87.